

Nachruf auf Irmtraut Heinz

Gewissenhaftigkeit und Hilfsbereitschaft bestimmten ihr Wirken

Nicht so sehr durch eine Krankheit, vielmehr durch einen tragischen Unfall ist Lehrerin Heinz gestorben. Die Todesnachricht war für uns alle, die Irmtraut Heinz kannten, schätzen und verehrten, ein hoher Verlust, vor allem für ihren Ehemann Johann Heinz und die beiden Kinder Astrid und Dieter.

Irmtraut Heinz wurde am 19. Dezember 1927 in Schäßburg in Siebenbürgen geboren. Die Stadt ist seit einigen Jahren Weltkultur-



erba der Unesco. Irmtraut ist die Älteste von sechs Geschwistern. Sie besuchte das Mädchengymnasium von Schäßburg und war immer Vorzeigeschülerin, sehr musikalisch und spielte Klavier und Akkordeon. Anschließend besuchte sie das Lyzeum in Hermannstadt (1943-44), um später ein Hochschulstudium aufnehmen zu können. Ihr Traum ging leider nicht in Erfüllung. Rumänien wechselte die Fronten, russische Truppen besetzten das Land, nahmen die Schulen in Besitz. An Unterricht war nicht mehr zu denken. Im Januar 1945 fand die Deportation nach Russland statt. Auch Irmgard Heinz teilte das Schicksal vieler Tausender Landsleute, obwohl sie erst 17 Jahre alt war. In Russland musste sie bis 1949 viel Leid ertragen und Unmenschliches erdulden. Eine schwere Typhuserkrankung überlebte sie nur knapp. Da Irmgard sich einer großen musischen Begabung erfreute, gelang es ihr in der Lagerzeit, das Leben der Schicksalsgebrochenen mit kleinen künstlerischen Darbietungen etwas erträglicher zu machen und von der Not des Alltags abzulenken. Im November 1949 kam sie von der Zwangsarbeit wieder nach Hause. Ein Zurück ins Hermannstädter Mädchengymnasium war nicht mehr möglich, und so musste sie wohl oder übel die Lehrerbildungsanstalt von Schäßburg besuchen. Während der Ausbildungszeit wirkte sie aktiv in der Theatergruppe der Lehranstalt mit und spielte unter anderem die Rolle der Lacy Milford in „Kabale und Liebe“ von Friedrich Schiller. Mit diesem Stück wurden auch mehrere Ausfahrten in verschiedene siebenbürgische Ortschaften unternommen. Nach Abschluss des Studiums wirkte die junge Lehrerin an der deutschen Schule in Laeseln bei Schäßburg (1952). Nach der Heirat mit Hans Heinz aus Perjamosch 1954 zog Irmtraut Heinz ins Banat und wird in Perjamosch sesshaft. Hier lebte sie bis 1968 und wirkte ununterbrochen an derselben Schule bis zum Eintritt in die Rente. Ihr wurden zwei Kinder geschenkt, Dieter 1956 und Astid 1958, die das Familienleben mit Freude und Glück erfüllten. Durch den Handball hatten sie sich kennengelernt. Hans Heinz gehörte zum Kern der Handballmannschaft, die 1946/47 entstand und später den Namen der Landesgemeinschaft Perjamosch für einige Jahre in die Schlagzeilen der Sportpresse brachte. Die Handballer spielten von 1950 bis 1956

drei Jahre in der A-Liga und nachher in der B-Liga, unter anderem auch öfter im „fernen“ Schäßburg, wo Hans Heinz seine zukünftige Gattin kennenlernte. Zusammen mit anderen fünf Junglehrern begann Irmtraut Heinz ihre Tätigkeit als Lehrerin an der deutschen Volksschule Perjamosch. Mit zwei Dienstjahren Vorsprung konnte sie bereits auf eine gewisse Erfahrung blicken, die sie an die jüngeren Kollegen weitergab. Ihre Hilfsbereitschaft und ihr Engagement waren für alle beispielgebend. Sie war eine Lehrerin, wie sie sich viele Schulleitungen wünschen: bescheiden, zuverlässig und stets einsatzfreudig. In den deutschen Klassen unterrichtete sie verschiedene Fächer. Durch ihre Gewissenhaftigkeit und ihr Pflichtbewusstsein erfreute sie sich der Zuneigung der Schüler und Eltern. Sie bereitete schöne kulturelle Programme vor, bestehend aus Tanz und Musik. Besonders erwähnenswert sind die Faschingsprogramme im Kulturheim und die Kulturprogramme der Lehrer, wo sie die treibende Kraft war. Die Aufführungen hatten stets großen Erfolg, so dass sie oftmals wiederholt werden mussten. Auch im Lehrchor und in einer deutschen Singgruppe war ihr Beitrag bestimmend. Bei der Organisation von Klassenfahrten und Schulausflügen stand sie ebenfalls in der ersten Reihe. Solche Fahrten gingen durch ganz Rumänien und nach Siebenbürgen, wo immer wieder auch Schäßburg, Hermannstadt und Kronstadt besucht wurden. Irmtraut Heinz ist es zu verdanken, dass die Kollegen und die Perjamoscher Schüler die schönsten Gegenden in Siebenbürgen kennenlernen konnten.

Nach einer spektakulären Ausreise im Jahre 1988 ließen sie sich in Karlsruhe nieder. In Deutschland trafen wir uns öfters bei Klassentreffen. Auch in diesem Sommer nahen sie noch begeistert an drei solchen Treffen teil, sorgte für gute Laune, frische Erinnerungen auf und fand auch Worte, die bei uns Wehmut erweckten an Verlangenes, Verlorenes.

Ihr Tod war ein harter Schlag für die Angehörigen und Verwandten, für Freunde und Bekannte. Er kam für uns alle überraschend und hinterlässt großen Schmerz und tiefes Bedauern. Irmtraut Heinz wird uns stets in guter Erinnerung bleiben. Im Namen der Kollegen, Schüler und Eltern kann man unserer Heinz-Lehrerin nur größten Dank aussprechen für all das, was sie für ihre Mitmenschen getan hat. Wir werden ihr ein würdiges Andenken bewahren.

Hans Heiberger



Der Lebensweg von Hans Stoffel steht mit landwirtschaftlicher Prägung, kulturellem und sozialem Engagement, Krieg und Verlust der Heimat, Neuanfang und erfolgreicher Integration in der Bundesrepublik stellvertretend für das Schicksal vieler seiner Banater Landsleute, und doch ragt er heraus. Außergewöhnlich daran ist der jahrzehntelange unermüdliche Einsatz für die Mitmenschen. Dabei stand Hans Stoffel nicht nur seinen Hatzfelder und Banater Landsleuten zu Diensten, sondern auch der größeren Gruppe der Vertriebenen und Aussiedler und darüber hinaus den Mitbürgern seiner baden-württembergischen Wahlheimat Dietenheim. In unserer Landsmannschaft gehörte er zu den Männern der ersten Stunde, und auch im Kreisverband Ulm / Neu-Ulm / Alb-Donau sowie in der Heimatortsgemeinschaft Hatzfeld war er von Anfang an dabei, über viele Jahre in führender Position. Zudem engagierte er sich lange Zeit in der Kommunalpolitik, im Bund der Vertriebenen, im Sozialverband VdK oder als Schöffe beim Amtsgericht. Der irdische Lebensweg von Hans Stoffel ging am 29. Oktober zu Ende. Am Allerseelentag geleitete ihn eine große Trauergemeinde auf seinem letzten Weg.

Am 16. April 1917 als viertes von neun Kindern einer Hatzfelder Bauernfamilie geboren, schien sein Lebenslauf dem seit Generationen vorgezeichneten Weg der Banater Schwaben zu folgen. Er besuchte die Ackerbauschule in Bistritz und arbeitete auf dem elterlichen Hof mit, bis er später den eigenen Landwirtschaftsbetrieb aufbaute. Daneben engagierte er sich im Gesang- und Sportverein „Landestreu“, war Leiter der „Landestreu“-Jugend und Schriftführer des Vereins. Dann kam jedoch der unheilvolle Krieg, und Hans Stoffel sollte von Anfang bis Ende dabei sein. 1939 wurde er zum rumänischen Militär einberufen, und ab Juli 1943 leistete er Kriegsdienst bei der deutschen Wehrmacht. Bei Kriegsende geriet er in englische Gefangenschaft. Im Jahr 1946 entlassen, fand Hans Stoffel eine neue Heimat in Dietenheim, einer Kleinstadt im Alb-Donau-Kreis, wo er zunächst ebenfalls in der Landwirtschaft arbeitete, um anschließend über drei Jahre als Werkmeister in der Textilindustrie tätig zu sein, bis er im Jahr 1982 als 65-jähriger in den Ruhestand ging.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit war es aber vor allem das Ehrenamt, das Hans Stoffel Erfüllung und Anerkennung seiner Mitmenschen brachte. Es war für ihn eine Selbstverständlichkeit, bereits in frühen Jahren Anschluss an die Landsmannschaft der Banater Schwaben und Kontakt zu den in Deutschland lebenden Landsleuten zu suchen. Als es noch keine organisierten Heimat-

Zum Tode von Hans Stoffel

Ehrenamtliches Engagement bestimmte sein Leben

ortsgemeinschaften gab, bemühte er sich, die Landsleute zu erfassen, Treffen bei den Heimattagen der Banater Schwaben zu organisieren, den Landsleuten konkrete Hilfestellung und Unterstützung bei der Eingliederung zu gewähren und ihre Belange zu vertreten. Hans Stoffel half, wo er nur konnte, und scheute dabei keine Mühen und keine Zeit. Ende der fünfziger und Anfang der sechziger Jahre wuchs er so in die Rolle des Vertrauensmannes und



von der Landsmannschaft anerkannten Ansprechpartners der Hatzfelder hinein.

Im Juni 1966, zum 200-jährigen Bestehen seiner Heimatgemeinde, organisierte er in Ulm eine großangelegte Feier, welche mit über dreihundert Teilnehmern zugleich das bis dahin größte Hatzfelder Heimateffren in Deutschland war. Die Einzigartigkeit und Tragweite dieser Veranstaltung lässt sich nur erfassen, wenn man bedenkt, dass einerseits in Hatzfeld selbst das Jubiläum nicht offiziell gefeiert werden durfte und andererseits eine bundesdeutsche Regionalzeitung zum ersten Mal ausführlich über Hatzfeld und das Schicksal seiner Bewohner berichtete. Bedeutsam war auch die damals im Ulmer Rathaus gezeigte Stefan-Jäger-Ausstellung, handelte es sich doch nicht nur um die erste Ausstellung dieser Art in Deutschland, sondern auch um die erste nach dem Tod des Künstlers überhaupt. Die von Hans Stoffel initiierte und vorbereitete Zweihundert-Jahr-Feier bleibt eine seiner großen Leistungen.

Beim Hatzfelder Heimateffren 1981 in Schörding am Inn wurde die Heimatortsgemeinschaft Hatzfeld offiziell gegründet und Hans Stoffel zu ihrem ersten Vorsitzenden gewählt. Für die ab 1987 in Ulm stattfindenden Treffen trug er die organisatorische Hauptverantwortung. Bleibende Verdienste hat er sich auch durch die Realisierung des Hatzfelder Heimatbuches erworben, das zur 225-Jahr-Feier zu Pfingsten 1991 erscheinen konnte. Zwei Jahre später legte er die Geschicke der Heimatortsgemeinschaft Hatzfeld in jüngere

Hände. In Anerkennung seiner Verdienste um die Hatzfelder Gemeinschaft wurde er zu ihrem Ehrenvorsitzenden gewählt.

Nachdem er bereits in den sechziger Jahren versucht hatte, die in Ulm und Neu-Ulm sowie im Alb-Donau-Kreis lebenden Banater Schwaben zusammenzuführen und Ansprechpartner der Landsmannschaft in diesem Raum wurde, gelang Hans Stoffel schließlich 1978 die Gründung eines Kreisverbandes, dem er von 1979 bis 1992 vorstand. In dieser Eigenschaft half er tatkräftig bei der Vorbereitung der Banater Heimateffren in Ulm mit. Seit 1993 war er Ehrenvorsitzender des Kreisverbandes. Nicht unerwähnt sollen die über viele Jahre von Hans Stoffel organisierten Schwabenbälle in Dietenheim bleiben. Von ihm angeregt, wurden sie von allen dort lebenden Donauschwaben mitgetragen.

Ein besonderes Anliegen waren ihm die Integration und Unterstützung der Vertriebenen und Aussiedler. Hans Stoffel kümmerte sich unentwegt um die Belange seiner Landsleute aus dem Banat und um deren Eingliederung in die neue Heimat. Vielen hat er geholfen, die schwierige Anfangszeit zu meistern. 17 Jahre lang war er wöchentlich viele Stunden im Übergangwohnheim in Ulm-Böfingen beratend tätig, und auch an seinem Wohnort leistete er jahrelang, bis in das hohe Alter von 84 Jahren, ehrenamtliche Betreuungsbearbeitung. Seine Leistungen auf diesem Gebiet fanden eine gebührende Würdigung in der vom BdV-Kreisverband Ulm / Alb-Donau, dessen Vorstand Hans Stoffel lange Zeit angehörte, im Jahr 2002 präsentierte Ausstellung „Vom Flüchtling / Vertriebenen zum Ulmer“.

Doch nicht nur den Landsleuten aus seiner alten Heimat galt sein Augenmerk, auch für die neue Heimat brachte er sich vorbildlich ein. Uneigennützig hat er sich über Jahrzehnte in verschiedenen Funktionen um das Wohl seiner Heimatstadt Dietenheim und ihrer Bürger angenommen. So war er ab 1959 dreißig Jahre lang Stadtrat, zudem von 1968 bis 1972 stellvertretender Bürgermeister und von 1959 bis 1965 Kreisrat. Damit hat er etwas geschafft, was nicht vielen gelingt: Er war aus ganzem Herzen Hatzfelder und Dietenheimer zugleich, von seinen Landsleuten wie von seinen Mitbürgern gleichermaßen geschätzt und anerkannt.

Hans Stoffel wurde für sein Engagement auf kommunalpolitischer Ebene und seine jahrzehntelange Vereins- und Verbandsarbeit mehrfach ausgezeichnet. Das Bundesverdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland wurde ihm 1990 vom damaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker verliehen. Außerdem erhielt er die Ehrenmedaille des Gemeindetages Baden-Württemberg, die Große Dietenheim-Medaille, die Verdienstmedaille in Silber und den Ehrenbrief der Landsmannschaft der Banater Schwaben sowie die Ehrenurkunde der Heimatortsgemeinschaft Hatzfeld. Die höchste Auszeichnung verlieh er sich jedoch Tag für Tag aufs Neue: die Zufriedenheit, einem Mitmenschen geholfen zu haben.

Die Hatzfelder und ihre Heimatortsgemeinschaft haben Hans Stoffel viel zu verdanken. Wir sind dankbar, einen solch großartigen Menschen in unseren Reihen gehabt zu haben. Seine Verdienste werden unvergessen bleiben. Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand der HOG Hatzfeld

Kirche in Bethausen wird renoviert

Am 6. Oktober fand in Fritlingen das HOG-Treffen Bethausen statt. Es sind sich auch diesmal über 130 Leute mit Freude begegnet. Die Stimmung war gut, die Menschen haben sich über das Wiedersehen gefreut. Wir hoffen, dass es uns auch in Zukunft noch einige Jahre lang gelingen wird, so ein Treffen zustande zu bringen. Dies alles ist nur von der Beteiligung der

Die renovierte Vorderfassade der Kirche in Bethausen.

Foto: HOG

Menschen abhängig. Darauf setzen wir. Weiter möchten wir bekanntmachen, dass die vordere Fassade der Kirche in Bethausen renoviert wurde. Die Arbeit soll fortgesetzt werden. Dafür haben folgende Landsleute gespendet (in Euro): Lore und Peter Fiedler 50, Wilhelm Zirner 50, Anna Fiedler 80, Anna Ganea 70, Katharina Schwarz 50, Josef Barbara und Thomas Birling 100, Josef Dassinger 76, Josef Dassinger jun. 50, Robert Ehlinger 20, Adolf Fiedler 20, Michael Grimm 30, Anna Kozielek 30, Elisabeth Kosa 10, Christoff Maguschin 30, Josef Ludwig 10, Wenzel Ludwig 50. Allen Spendern einen herzlichen Dank. F. Ludwig